Bezugsgebühr.

Bezugspreis für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Träger, abends und morgens, ay Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf. Durch auswärtige Kommissionäre 2 Mk. bez. 2 Mk. 50 Pf. bei einmaliger Zustellung durch die Post 2 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Aufschlage. Die den Bezirk von Dresden und Umgebung am Tage vorher publizierten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck aller Artikel und Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Natur-Weine Probierstube u. Flaschen-Verkauf
Vereinigte Weingutsbesitzer G. m. b. H., Coblenz an Rhein u. Mosel
Filiale: Dresden, Moszinskystr. 7.

Anzeigen-Tarif.

Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pfg., Familiennachrichten 20 Pfg.; Geschäftsanzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg.; als Eingesandt 2spaltige Zeile von Dresdner Kaufmannsgewerbe 75 Pfg., von auswärtigen 1 Mk. Zu Nummern nach Sonn- und Feiertagen: 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile als Eingesandt von Dresdner Kaufmannsgewerbe 1 Mk., von auswärtigen 1.50 Mk., Familiennachrichten Grundzeile 25 Pfg. — Die Preise der Inserate sind im Morgen- und Abendblatte dieselben. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Ehrenpreis — höchste Auszeichnung für Gartenschläuche — der III. Internationalen Gartenbau-Ausstellung Dresden 1907
Reinhardt Leupolt, DRESDEN-A. Wettinerstrasse 26.

Kinder bekommen es nie überdrüssig **Cacao!** Das Beste für den Magen. In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Raucht PATENT STROHMUNDSTÜCK CIGARETTE von 3 Pfg. an
Egyptian Cigarette Company
Cairo. — Berlin W. 64. — Frankfurt a./M.
Inhaber der Königlich Preussischen Staats-Medaille in Silber, Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Abonnements auf die **„Dresdner Nachrichten"** bei **täglich 2maliger** Zustellung für **Klotzsche**
sowie Inserate zu Originalpreisen nimmt entgegen Stephan Udet, Klotzsche, Königstrasse 1.

Nr. 202. Spiegel: Nationaler Katholizismus. Hofnachrichten, Innungstag, Handwerkergenossenschaftstag, Gemeindebeamten, Mietbewohner. Dänenpolitik. Neues österr. Theatergesetz. Mordprozeß Hau. | Mutmaßliche Witterung: Kühl, ziemlich heiter. | **Dienstag, 23. Juli 1907.**

Die Bewegung des nationalen Katholizismus,

der zum ersten Male bei den letzten Reichstagswahlen zu selbständigem Leben erwachte, ist nicht, wie von mancher patriotischen Seite befürchtet und im ultramontanen Lager stark erhofft wurde, alsbald wieder eingeschlafen, sondern gibt fortgesetzt erfreuliche Beweise eines wohl beachtlichen Daseins, dem bei sorgfältiger Pflege in absehbarer Zeit eine für unsere innerpolitische Weiterentwicklung höchst segensreiche Frucht entsprießen kann. Zahlreiche Beispiele beweisen, wie lebhaft sich das Streben weiter Kreise des Katholizismus nach größerer politischer und geistiger Freiheit, als sie unter dem kaudinischen Joche der Zentrumsherrschaft möglich ist, zum Lichte emporträngt. Daß sogar in dem erzultramontanen Bayern ein katholischer Priester, der Pfarrer Grandinger, einer Legion von Anfeindungen und Widerständen zum Trotz seine mit Mannesmut verfochtene nationale und liberale politische Ueberzeugung hat zu Ehren bringen können, ist gewiß schon für sich allein ein überzeugendes Argument für die Kraft des Gegenschlages, der sich überall gegen die parteipolitische Unterdrückungsruchtel des Zentrums geltend macht. Nicht minder eindrucksvoll ist die Kundgebung der Würzburger Versammlung der katholischen hochangesehenen Kraus-Gesellschaft — genannt nach dem verstorbenen berühmten katholischen Gelehrten und Publizisten Franz Xaver Kraus —, worin die Forderung der Zulassung der Reformkatholiken zu den Beratungen und Beschlüssen der Katholikentage aufgestellt wird. Weiter ist in diesem Zusammenhange die Rede des katholischen Oberstleutnants von Wrochem auf dem Lintorfer Kriegertage zu erwähnen, die mit der größten Entschiedenheit gegen die vom Zentrum betriebene „unheilvolle Vermengung von Religion mit politischen Dingen" Front macht und gegen eine Identifizierung der deutschen Katholiken mit dem Zentrum scharfe Verwahrung einlegt, auch das Kompromisseln und Schöntun mit der Sozialdemokratie nachdrücklich mißbilligt mit den ernsten Worten, es müsse Verwirrung in den Seelen der Katholiken anrichten, wenn derselbe Mund, der früh von der Kanzel das Gotteswort predigt, abends in der Volksversammlung die Wahl eines sozialdemokratischen Gotteslenguers empfehle. Auf denselben Ton ist auch eine Zuschrift gestimmt, die der katholische Oberst a. D. von Pöllnitz in dem führenden Organe des preußischen Konservativismus veröffentlicht. Es werden darin als charakteristische Merkmale der nationalkatholischen Bewegung außer dem ausgesprochen nationalen Standpunkte noch folgende Leitsätze aufgestellt: 1. Es ist Verwahrung dagegen einzulegen, wenn die Zentrumspartei sich als allein vollwertige Vertreterin des Katholizismus aufspielt. 2. Es ist von höchstem nationalen Werte und für die Entwicklung Deutschlands geradezu eine Notwendigkeit, daß die beiden Konfessionen friedlich und sich gegenseitig achtend einander gegenüberstehen. Nur dann ist fruchtbringende gemeinsame Arbeit auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete möglich. 3. Das monarchische Prinzip ist hochzuhalten. Die Sozialpolitik darf nicht zur Annäherung an sozialdemokratische Gepflogenheiten führen.

Besonders beachtenswert ist an den letzterwähnten Darlegungen noch der Umstand, daß ihr Urheber sehr energisch den von linksliberaler Seite gemachten Versuch zurückweist, den nationalen Katholizismus für die Zwecke einer Art katholischer Los-von-Rom-Bewegung in Anspruch zu nehmen. Derartige taktische Ungeschicklichkeiten, zu denen die radikale Richtung im Liberalismus ja überhaupt neigt, können nur dazu beitragen, neues Wasser auf die Mühlen der engherzig konfessionellen Richtung des Ultramontanismus zu führen, die alle Bemühungen im eigenen Lager, das konfessionelle Moment aus der Politik des Zentrums auszuschalten, durch die bis zum Ueberdruß wiederholte Behauptung bekämpft, diese Richtung kehre ihre Waffen nicht bloß gegen die Zentrumspartei, sondern gegen den Katholizismus überhaupt. Wer also auf nichtultramontaner Seite dem nationalen Katholizismus kirchenfeindliche Tendenzen nachsagt, bläst in dasselbe Horn mit seinen ultramontanen Gegnern, indem er mithilft, ihn bei den Katholiken zu diskreditieren. Der Oberst von Pöllnitz erwirbt sich ein großes Verdienst um die Klärung der Lage, wenn er namens der Anhänger des nationalen Katholizismus, die sich in politischer Hinsicht sowohl aus Konservativen wie aus gemäßigt Liberalen rekrutieren, im vollen Maße die religiöse katholische Ueberzeugungstreue bekennt, und zwar so nachdrücklich, daß er eine Fusion der Konfessionen als „grundsätzlich undurchführbar" erklärt, wenn auch unbeschadet der Anerkennung der Notwendigkeit, den konfessionellen Frieden mit allen sonstigen Mitteln zu fördern. Es geht mit der nationalkatholischen Bewegung genau so, wie mit der nationalliberalen: sie werden beide stets nur dann und so lange eine wirklich fruchtbringende Kraft entfalten können, als sie sich, jede in ihrer Art, auch ihres Beiwortes zu „national" bewußt bleiben und danach zu handeln trachten. Eine nationalkatholische Richtung, die durch ihr religiöses Verhalten begründeten Anlaß geben wollte, dem verächtlichen und gehässigen Gerede der ultramontanen Presse von „Auchkatholiken", „Taufscheinkatholiken", „Katholiken in Gänsefüßchen" einen Schein von Berechtigung zu verleihen, würde sich selbst jeder Autorität im katholischen Lager begeben und sich zu politischer Ohnmacht verdammen.

So aber, wie der nationale Katholizismus tatsächlich ist, in seinem festen Beharren auf dem katholisch-religiösen Standpunkte, bereitet er durch sein augenscheinlich wirksames Beispiel den Machthabern des engherzig konfessionell preußischen Zentrums ernstliche Sorgen. Sie fragen sich, wie es mit ihrer bisher unbeschränkten Herrschaft über die Massen werden soll, wenn es dieser Bewegung gelingt, in katholischen Kreisen fortschreitend die Erkenntnis zu verbreiten, daß man ein sehr guter Katholik und zugleich ein ebenso guter Patriot sein kann, ohne die alleinseligmachende Vermittlung des Zentrums in Anspruch zu nehmen. Psychologisch höchst interessant und überaus bezeichnend für den Eindruck, den die nationalkatholische Richtung in den führenden Zentrumskreisen hervorbringt, sind die „Auslassungen eines alten Parlamentariers" über das „Wesen des Zentrums", denen das Kölner ultramontane Organ seine Spalten geöffnet hat. Der „alte Parlamentarier" empfiehlt gerade das, was der nationale Katholizismus fordert: die Ausmerzung des konfessionellen Elements aus der Zentrumspolitik und die entschlossene Anerkennung ihres nationalen Prinzips. Eine „politische Partei", so meint er, sei eine klare, keiner Mißdeutung fähige Sache, eine „politische Partei auf konfessioneller Grundlage" dagegen eine Halbheit. Was er sodann über die vom Zentrum nach seiner Ansicht zu beobachtenden nationalen Richtlinien ausführt, entspricht jedenfalls ganz und gar dem, was die nationalen Katholiken auf ihre Fahne geschrieben haben. Man höre: „Jeder praktische christliche Politiker in Deutschland, er mag einer Geistesrichtung angehören, welcher er will, muß in gleicher Weise dieser Tatsache Rechnung tragen, indem er stets die Parität der großen Glaubensbekenntnisse festhält, indem er die politischen Verhältnisse, soweit sie mit religiösen Dingen in Zusammenhang stehen, vom Standpunkt der Parität und nicht vom Standpunkt der Konfessionalität aus betrachtet und zu regeln trachtet. Als natürliche Folgerung ergibt sich dann, daß jeder praktische christliche Politiker, auch der Zentrumspolitiker, alle politischen Verhältnisse, welche nicht mit der Religionsübung im Zusammenhang stehen, vom nationalen und nicht etwa von einem — hier allerdings ideell undenkbaren — konfessionellen Standpunkt aus behandelt. Was hat denn in allen Steuer-, Zoll-, Eisenbahn-, Kanal-, zivilrechtlichen, handelspolitischen, sozialpolitischen, internationalen usw. Fragen — von wenigen Ausnahmefällen abgesehen — der konfessionelle Standpunkt oder eine etwaige „konfessionelle Grundlage" für eine Bedeutung? Offenbar gar keine. Hier muß ausschließlich die nationale Betrachtungsweise zur Geltung kommen."

Das ist gewiß unbestritten richtig, und es wäre ungemein erfreulich, wenn das Zentrum sich künftig auf diesen Standpunkt stellen wollte. Dazu ist aber gar keine Aussicht vorhanden, weil der Ultramontanismus in erster Linie nach der Herrschaft über die katholische Masse strebt und diese nur mittels strengster Anwendung der konfessionellen Fuchtel aufrecht erhalten kann, indem er in Wort und Schrift, von der Kanzel, im Beichtstuhl wie in Volksversammlungen den Gläubigen immer wieder und wieder den starren Lehrsatz einpaukt, daß kein „echter und wahrer Katholik" außerhalb des Schattens des Zentrums zu leben vermag, daß nur im Parteiverbande des Zentrums der natürliche, politische und konfessionelle Hort für alle „wahrhaft gläubigen Katholiken" zu finden ist. Solange in der Praxis die strenge Regel befolgt wird, daß ein Katholik nur dem Zentrum angehören kann, so lange wird auch die schematische Betonung, das Zentrum sei eine rein politische, aber keine konfessionelle Partei, bei keinem Einsichtigen und Urteilsfähigen Glauben finden, werden alle von einzelnen schärfer blickenden Zentrumspolitikern erhobenen Notrufe: „Wir müssen aus dem konfessionellen Turm heraus!" ungehört im Tageslärm verhallen. Dem nationalen Katholizismus aber müssen die patriotischen Kreise unseres Volkes in ebendem Maße Aufstieg und Erfolg wünschen, wie sich das Zentrum, das in seinen Betrachtungen zur Lage im Reichstage schon wieder recht siegesgewisse Allüren zur Schau trägt und triumphierend erklärt: „Wir sammeln uns. Wir vertiefen die Idee von unseren Aufgaben. Wir bereiten uns vor!", mehr und mehr auf seine verknöcherte konfessionelle Engherzigkeit versteift. Nur ein unverbesserlicher Illusionist kann sich der Hoffnung hingeben, daß das Zentrum jemals die konfessionelle Politik durch die Tat verleugnen werde. Es geht dem Zentrum mit der konfessionellen Zutat genau so, wie in Chamissos köstlich humoristischem Gedicht dem Manne, der zwar seinen Zopf los sein möchte, aber, wie er sich auch dreht und wendet, immer wieder die Erfahrung macht: „Der Zopf, der hängt ihm hinten."

Neueste Drahtmeldungen vom 22. Juli.

Mordprozeß Hau.

(Fortsetzung von Seite 12 und 13.)

Karlsruhe. (Priv.-Tel.) Nach einer Vernehmung des Angeklagten über die Wiener Kreditbriefgeschichte erscheint als Zeuge der mit großer Spannung erwartete frühere Diener der Familie Molitor Karl Wieland, ein junges, schmächtiges Kerlchen, dem niemand einen Mord zutrauen kann. Er wird auf Antrag der Verteidigung zunächst unter Aussetzung der Vereidigung vernommen. Er gibt an, daß er am 20. Oktober 1906 bei Frau Molitor eingetreten sei. Jetzt ist er auf dem Rittergute Wernbed bei Kiel tätig. Von Frau Molitor ist er weggegangen, weil ihm das Essen nicht paßte und weil Frau Molitor besonders nach schlaflosen Nächten schlecht aufgelegt war, so daß „mit ihr nichts anzufangen" war. Es habe häufig etwas zu essen gegeben, was er nicht essen konnte, manchmal sei er auch nicht satt geworden; aber er habe keine schlechten Aeußerungen über Frau Molitor getan. — Vors.: Sie haben sich also nicht abfällig über Frau Molitor geäußert? — Zeuge: Nein. — Vors.: Sie haben ihr aber öfters die Unwahrheit gesagt, so sich am Sonntag Ausgänge dadurch erwirkt, daß Sie gesagt haben, Sie gingen in die Kirche, während Sie in Wirklichkeit nicht dahingegangen sind. — Zeuge: Jawohl. — Vors.: Sie sollen ferner gesagt haben, Sie möchten am liebsten eine Stelle in Norddeutschland haben. Bei Frau Molitor sei es nicht auszuhalten, sie schikaniere unaufhörlich ihre Diener, deshalb müsse sie auch nach Frankfurt gehen, sonst fände sie überhaupt keinen mehr. Weiter sollen Sie bei dem Stellenvermittler gesagt haben, Frau Molitor habe gemerkt, daß Sie fortwollten, und lasse Sie deshalb nicht mehr aus dem Hause. — Zeuge: Ich hatte von meinem Kollegen gehört, daß Frau Molitor das gesagt hätte. — Vors.: Sie sollen ferner beim Stellenvermittler die Aeußerung getan haben, Frau Molitor sei verrückt. — Zeuge: So etwas habe ich nie gesagt. Ich habe höchstens gesagt, es sei bei ihr nicht auszuhalten. — Vors.: Ein andermal sollen Sie geäußert haben, Sie wollten eine andere Stellung annehmen und ins Ausland gehen. Die Köchin ginge auch fort; Sie dürften dort nichts putzen, trotzdem alles schmutzig sei. — Zeuge: Derartiges habe ich nicht gesagt, ich habe nur gesagt, daß ich bei Frau Molitor nicht bleiben wollte. — Vors.: Was haben Sie am 6. November getan? — Zeuge: Ich bin den ganzen Tag, bis abends etwa 5 Uhr, zu Hause geblieben, dann hat mich Fräulein Fanny Molitor aufgefordert, sie nach dem Bahnhofe zu bringen. Ich bin dann auf den Bahnhof gegangen, habe das Gepäck ins Coupé getan und wurde entlassen. — Vors.: Wie spät war es da? — Zeuge: Etwa ¾ nach 5 Uhr. — Vors.: Und dann? — Zeuge: Von da bin ich in die Stadt gegangen, habe mehrere Einkäufe besorgt und bin dann nach Hause gegangen. — Vors.: Wie spät war es genau, als Sie von Fräulein Fanny auf dem Bahnhofe entlassen wurden? — Zeuge: Das weiß ich nicht mehr genau. — Vors.: Was hatten Sie an? — Zeuge: Die Livree der Frau Molitor: einen blauen Rock mit Metallknöpfen, auf denen ein M. stand. — Vors.: Und was für Beinkleider hatten Sie an? — Zeuge: Ganz gewöhnliche Beinkleider. — Vors.: Und was für eine Mütze? — Zeuge: Eine gewöhnliche Dienermütze. — Vors.: Und welchen Weg gingen Sie? — Zeuge: Durch die Kaiser Wilhelm-Straße. Da sah ich, daß Leute zusammenstanden; ich fragte, was denn los sei, und man sagte mir, eine Frau sei erschossen worden, wahrscheinlich Frau Molitor. Um rasch an den Tatort zu gelangen, kletterte ich über ein Eisengitter und blieb mit den Hosen hängen. — Vors.: Mit wem sprachen Sie darüber? — Zeuge: Mit einem Diener. — Vors.: Da war die Hose noch nicht zerrissen? — Zeuge: Nein, erst als ich hinüberstieg. — Vors.: Wo fanden Sie die Leiche der Frau Molitor? — Zeuge: In der Villa Engelhorn. — Vors.: Als Sie in Baden-Baden waren, haben Sie auch die Familie Hau bedient? — Zeuge: Ja. — Vors.: Hatten Sie selbst etwas mit dem Angeklagten Hau zu schaffen gehabt? — Zeuge: Nein. — Vors.: Hat Hau Ihnen ein gutes Trinkgeld gegeben? — Zeuge: Ja, ich bekam 5 Mark. — Vors.: Haben Sie etwas wahrgenommen, woraus man schließen könnte, daß sich jemand am 6. November in verdächtiger Weise in der Nähe der Villa aufhielt? — Zeuge: Ich weiß darüber nichts. — Vors.: Haben Sie selbst irgend etwas mit dem Mordfall zu tun? — Zeuge: Nein. — Vors.: Sie wissen auch nicht, wer es getan hat? — Zeuge: Nein. — Vors.: Sie haben auch gar keinen Verdacht? — Zeuge: Nein. — Vors.: Sie werden aus den Blättern ersehen haben, daß bei den vielerlei Kombinationen auch Sie mit dem Mord in Verbindung gebracht wurden. — Zeuge: Ja, gestern morgen zeigte mir mein Herr die Zeitung und fragte, was ich

Kernbräu ist nach dem Urteile der Aerzte ein Stärkungsmittel erster Güte! Spezialausschank: Bärenschänke, Dresden. In Flaschen überall.